

Gestion wird in der Regel jeden Sonntag um 17 Uhr upgedatet!

G e s t i o n s p r o t o k o l l Juli 2015:

M I T T W O C H:

1:7:15:

15:07:

Als ich mit meinen kürzesten Bluejeans, die ich besitze, mit dem Fahrtendienst "Gschwindl" zu Dr. Aschauer gefahren bin, genoss ich es, meine Haut zu liebkosen. Und da ich meine lange Haut zu spüren bekam, hatte ich fast ein bissl Scheu, doch was soll ich machen?, ich bin total sexuell in mich vernarrt, und esse, wo es nur geht, Kieselerde und Haut von Erdäpfeln und Dr. Böhm Haut Haare Nägel-Tabletten. Und bin voller Stolz, dass mir nie Haare auf den Schenkeln wachsen.

Nachher brachte mich der Fahrtendienst zurück zum Pintplatz frühstücken. Frau Göbel und Sir eze betreuten mich. Alle Lindenblüten blühen im Augenblick am Pintplatz.

Als ich neun oder zehn Monate alt war, blühte auch im Theodor-Paier-Hof der Lindenbaum und ich atmete die Linde ein. Zum Mittagessen brachte mir gestern (Die: 30:6:15) Frau Göbel dann vom "Radatz" einen mächtigen Grenadiermarsch mit einem mächtigen gemischten Salat.

Heute (Mi: 1:7:15) war meine Heimhilfe Herr Pape Fall und brachte mir zum Mittagessen: Nudelsuppe, Berner Würstl mit gemischtem Salat und Braterdäpfeln.

Moritz Kienesberger, dessen Haare und Baare wachsen und wachsen und wachsen, ist endlich wieder zu Besuch, und ist auch von seinem Körpergeruch begeistert.

Manuel Millautz brachte mir die gestrige "Süddeutsche Zeitung", und ich kann hiemit "Göttys Affe" (c: Annett Scheffel) herkopieren.

29. Juni 2015, 18:51 Uhr

Hermes Phettberg Göttys Affe

In den Neunzigern wurde der Österreicher Hermes Phettberg zur Kultfigur. Dann setzte der ORF ihn ab, heute lebt er von Sozialhilfe. Die berührende und verstörende Geschichte eines vergessenen Fernsehstars.

Von Annett Scheffel

Fragt man Hermes Phettberg, was das Österreichischste ist, das Gewöhnlichste an ihm, dem ganz und gar ungewöhnlichen Menschen, dann sagt er, er sei "Wiegel-Wogel": unentschlossen. Bei ihm aber bedeutet dieser sanft über die Zunge springende Ausdruck etwas ganz anderes als bei den meisten anderen, weil es nichts mit der typisch abwartenden Haltung zu tun hat, an die man dabei denkt. Bei ihm bedeutet das: "Ich mache alles. Jederzeit." Und es bedeutet: Jeder kann mit ihm alles machen.

Der Mann, der in einem früheren Leben Pastoralassistent und Kanzlist war und Mitte der Neunziger für eine kurze, wilde Zeit lang Kult-Figur im österreichischen Fernsehen, der bekennende schwule Masochist, Provokateur, Fresssüchtige und Exhibitionist - er macht heute das, was er immer gemacht hat: Er hält sich verfügbar.

Er ist jetzt 62 Jahre alt, sitzt gekrümmt in seinem Rollstuhl auf der Terrasse eines Berliner Hotels, wirres Haar, fleckiges T-Shirt. Darunter drückt sich als Reihe spitzer, kleiner Beulen seine Wirbelsäule ab. Der ehemalige 170-Kilo-Koloss ist um ein Vielfaches leichter als zu Zeiten seiner legendären "Nette Leit Show". Eine ganze Generation liegt mittlerweile zwischen dem Höhepunkt seiner Karriere und heute. Seine Bewegungen sind schwerfällig, sein Gesicht eingefallen, sein Blick gleitet immer wieder schlaff hinab. Ein ums andere Mal richtet er ihn wieder hinauf zum Gegenüber, lächelt und bedankt sich. Er liebt es, wenn man ihm zuhört. "Freud wäre dagegen gewesen. Aber was soll ich machen, ich bin ein totaler Exhibitionist."

Es ist ein guter Tag im Leben des ewig Unglücklichen, der sich selbst als "Publizist und Elender in Wien" beschreibt. Es ist der Tag nach seinem vielleicht letzten großen Abendspektakel: Im Schlacke-Keller des Berghain, sonst Schwulenclub, wurde im flackenden Kerzenschein ein Dokumentarfilm gezeigt, den Sobo Swobodnik in Phettbergs Wohnung in Wien gedreht hat: "Der Papst ist kein Jeansboy". Und um der alten Zeiten - und den nie enden wollenden Obsessionen - willen ließ es sich Phettberg im Anschluss nicht nehmen, sich von vier jungen Männern in kurzen Jeans auspeitschen zu lassen. "Als Objekt einer perfekten Zeremonie (. . .) mit viel Weihrauchgeschwenke", wird er ein paar Tage später in seinem Online-Tagebuch schreiben, hatte er dort als lippenstiftverschmierter König im goldgelben Seidenkleidchen auf der Bühne gethront, mehr kauern als sitzend, und selig gelächelt unter weihevollen Kirchenfenster-Projektionen. Es war eine Performance nach seiner Art: eine jener sadomasochistischen Kunstaktionen, mit denen er sich Anfang der Neunziger in Wiens linksintellektueller Schickeria einen Namen gemacht hatte. "Verfügungspermanenzen" nannte er das.

Gibt man bei Google seinen Namen ein, wird als Zusatz vorgeschlagen: "tot"

Swobodniks Film gibt ebenso verstörende wie berührende Einblicke in das Leben eines gefallenen und vergessenen Fernsehstars. Eine Woche lang besuchte der Regisseur Phettberg in seiner Wohnung in Gumpendorf im 6.

Wiener Gemeindebezirk, beobachtete und befragte ihn. Bereits 2011 realisiert und mit dem Max-Ophüls-Preis ausgezeichnet, soll der Film ab Juli auch in deutschen Kinos laufen. Es sei "ein Film über seine kleine Welt und sein Überleben", sagt Swobodnik.

Ein ungeschönter Blick in schönen, zarten Schwarz-Weiß-Bildern: Schwächling ist Phettberg nach mehreren Schlaganfällen und einen Herzinfarkt geworden. Er sieht schlecht, kann nicht mehr lesen. Sein einst ununterbrochener Redefluss ist ins Stocken geraten. Er stottert, stammelt und stößt dumpfe Silben hervor. Verstehen tut man ihn nur mit Hilfe eingeblendeter Untertitel. Als "Österreichs bekanntester Sozialhilfeempfänger" lebt er von "Essen auf Rädern". Es ist still in seiner Wohnung, Freunde kommen nur noch wenige zu Besuch. Stattdessen hallt allzeit sein geliebter Radiosender Öl durch die Altbauräume. Abschalten müsse er nur, wenn Jazz laufe, sagt er, das mache ihn nervös.

Und er schreibt. Nach wie vor. "Phettbergs Predigtendienst" etwa, seine wöchentliche Kolumne für das Wiener Magazin Falter. Seit 2008 stellt er seine "Gestion" ins Netz: ein akribisch geführtes Onlineprotokoll seines Lebens - oder dem kleinen bisschen Rest, der davon noch übrig ist. Es ein unendlicher Strom aus mühsam getippten Worten, Ich-Kunde und philosophischen Gedanken, aufgelisteten Mahlzeiten und Träumen. Gibt man bei der Google-Suche "Hermes Phettberg" ein, ist "tot" der erste Begriff, den die Suchmaschine aus Zusatz vorschlägt. Die "Gestion" ist sein Weg zu sagen: Ich bin noch am Leben! Und es ist seine Überlebensstrategie: Weil er sich nur durch öffentliche Mitteilung - durch die eigene Veröffentlichung also - lebendig weiß. "Es macht mich wichtig", sagt er.

Es gab eine Zeit in den Neunzigern, da war er das ganz von selbst. Der Außenseiter mit Hauptschulabschluss, der "polymorph perverse" Hampelmann war plötzlich Fernseh-Kult. Zwischen 1995 und 1996 moderierte er "Phettbergs Nette Leit Show", die in seiner Heimat vom ORF und in Deutschland von 3Sat ausgestrahlt wurde. Mit seiner Körpermasse und den Zottelhaaren, mit verquerem Witz und erstaunlichem Fabuliergeist saß er da auf einer kleinen, schrulligen Bühne im trüben Rosa der Neonleuchten und ließ seine durchweg interessanten und schlagfertigen Gäste nicht zu Wort kommen. Lieber plapperte er völlig ungehemmt über eigene absurde Anekdoten oder sexuelle Befindlichkeiten.

Es war eine unwiderstehliche, uncharmante Zumutung: Eine Format-Verarschung, die das Fernsehen bis auf die Knochen der Peinlichkeit entblößte. Für Hermes Phettberg war es der Höhepunkt einer ganz und gar unwahrscheinlichen Karriere zwischen Kunst und Leben, die in den Achtzigern mit der Zurschaustellung der eigenen Exzesse begonnen hatte und mit verschiedenen Rollen in Kurt Palms Theatergruppe Sparverein Fahrt aufgenommen hatte. Aber der Höllentrip durch die Verwertungsketten des Fernsehens war schnell vorüber: Nach zwei Staffeln setzte der ORF die Show ab. Die Republik hatte gewartet, dass der Affe schön brav apportiert und lustig ist, wie Phettberg es 1996 in einem Interview mit dem Focus ausdrückte. Irgendwann wartete niemand mehr.

"Das tat weh", sagt Phettberg, viel mehr noch, als all die Erniedrigung und Zurückweisung, die er schon kannte. Viel mehr noch "als mit diesem winzig kleinen Schwanz durch Leben zu gehen". Auf der Berliner Hotelterrasse hat er - seiner zweiten großen Obsession nachgebend - den Kellner mehrmals um "Marillenkuchen! Marillenkuchen!" gebeten. Stattdessen bekommt er als leidlichen Ersatz einen Brownie vor seinen zusammengesunkenen, verformten Oberkörper gesetzt, immerhin mit viel Schlagsahne. Beim Sprechen rinnt ihm bald schokoladenbrauner Speichel die Mundwinkel hinab auf den verblichenen Stoff seines T-Shirts. Zwischendurch streicht ihm sein Betreuer immer wieder die Haare aus dem aschfahlen Gesicht.

Auch Sobo Swobodnik ist dabei. Die beiden Männer sitzen nicht nur für Hermes Phettberg am Tisch, sondern auch als Übersetzer für die Fragende. Bedingt durch die Schlaganfälle spricht der einst blitzgeschwinde Talkmaster nur noch eine eigenwillige Sprache: Nur mehr als Gebrabbel kommt sie über seine Lippen. Erst nach und nach versteht man einzelne Wörter und Satzteile. Die Gedanken, zu denen sie sich allmählich zusammensetzten, geben den Blick frei auf einen hochsensiblen Beobachter und idealistischen Menschenfreund - gescheit und fantasievoll, weise auf seine Art. Ein hellwacher Geist, der vergraben liegt unter der grotesken Hülle eines geschundenen Körpers. Schöne kleine Sätze sagt er. "Die Frage ob es Götty gibt oder nicht, ist eine Todeslotterie." Auch wenn es ihm nie gelungen sei, an "Götty" - seine Art, bei Gott auf ein Geschlecht zu verzichten - zu glauben, so findet er, solle man doch unbedingt so leben, als ob es Götty gäbe. Er spricht über seine Liebe zu Thomas Bernhard und Pier Pablo Pasolini. Bei beiden hätte er eine Figur sein können: der "Untergeher" und Selbstvergeuder bei Bernhard und als Antiexistenz wider sexueller und katholischer Normierung. Und er erzählt hübsche, hintersinnige Geschichten aus seiner Kindheit in armen und so "unendlich gequetschten Verhältnissen" im dörflichen Niederösterreich. Wie die "Mami" des fünfjährigen Josef Fenz, so der bürgerliche Name, bitterlich weinte, als er sich auf dem teuer bezahlten Faschingsfoto vor lauter Nervosität als einziger weggedreht hatte: "Danach war es um so wichtiger, sichtbar zu sein."

Würde er noch einmal alles genauso machen mit seinem Leben, hätte er die Wahl? Noch einmal bedingungslos zur Schau stellen, Knecht sein und ewig Elender, aus dem Rahmen fallen und verstoßen werden? "Die einfachste Frage der Welt: Ja!", antwortet Phettberg. "Alle, die was geworden sind, sagen das. Und einem wie mir bleibt nichts anderes übrig, als Ja und Amen zu sagen, zu dem Scheiterhaufen, den man mir angerichtet hat." Er würde "jederzeit gern" noch einmal für alle den Affen geben. Weil er es ja doch zutiefst liebt, dieses quälend widersprüchliche, verpfuschte Leben des Hermes Phettberg.

Mi: 1:7:15: 15:29.

Vollmond:

D O N N E R S T A G:

2:7:15:

7:17:

Christine Lavant in "Gedanken für den Tag" auf "Ö1" heute:

"Ich will das Brot mit den Irren teilen,
täglich ein Stück von dem großen Entsetzen,
auch die Glocke im Herzen,
dort, wo die Taube nistet
und ihre winzige Zuflucht hat
in der Wildnis über den Wassern.
Lange hab ich als Stein gehaust
am Grunde der Dinge.
Aber ich habe die Glocke gehört
leise von deinem Geheimnis reden
in den fliegenden Fischen.
Ich werde fliegen und schwimmen lernen
und das Steinerne unter den Steinen lassen,
die Schwermut betten in Perlmutter
doch den Zorn und das Elend erheben.
Meine Flügel sind älter als deine Geduld,
meine Flügel flogen dem Mut voraus,
der das Irren auf sich nahm.
Ich will das Brot mit den Irren teilen
dort in der furchtbaren Wildnis der Taube,
wo die Glocke das große Entsetzen drittelt
zum dreifachen Laut deines Namens."

Ich war auch einmal im allgemeinen Krankenhaus, Abteilung "Neurologie". Und darin lernte ich meinen Psychologen Dr. Kenneth Thau kennen und lieben.

Wie Sir eze, muss Christine Lavant ein Gottesbeweis sein. Nein, vielleicht ist sie Gott selber!!! Wenn du so ein Gedicht wahrnimmst, dann weißt du, wo der Hammer hängt. Heute um 16:00 Uhr wird die Sendung "Tonspuren" über Christine Lavant eine Stunde lang wiederholt.

ALARM ALARM ALARM, heute, Donnerstag, 2. Juli, startet in Deutschland der Kinoeinsatz von "Der Papst ist kein Jeansboy".

--- Original Message ---

From: Swobodnik
To: Hermes Phettberg
Sent: Wednesday, July 01, 2015 3:51 PM
Subject: Rezensionen

"--- Original Message ---

From: Swobodnik
To: Hermes Phettberg
Sent: Wednesday, July 01, 2015 3:51 PM
Subject: Rezensionen

schon wieder ICH -
auf der Suche im Netz nach mir/dir selbst:
die Pressefrau von unserem Filmverleih hat einen Teil der bisherigen
Rezensionen zusammengestellt;
für mich/dich
herzlichst ICH

Pressestimmen "Der Papst ist kein Jeansboy"
Stand: 1. Juli

»Swobodniks Film gibt ebenso verstörende wie berührende Einblicke in das
Leben eines gefallenen und vergessenen Fernsehstars. (...) Ein ungeschöner
Blick in schönen, zarten Schwarz-Weiß-Bildern.«
Süddeutsche Zeitung
<http://www.sueddeutsche.de/panorama/hermes-phettberg-goettys-affe-1.2542509#1>

»Facettenreiches Porträt des österreichischen Schauspielers, Schriftstellers
und Moderators Hermes Phettberg. (...) Der Film beschönigt nichts, ist weder
aufdringlich noch scheu, sondern zeigt sachlich die Schwierigkeiten des
wortmächtigen Fernsehstars mit der Sprache und seinem hinfälligen Körper -
Sehenswert.«
Filmdienst
<http://www.filmdienst.de/nc/kinokritiken/einzelansicht/der-papst-ist-kein-jeansboy,546081.html>

»Phettberg lebt! (...) Die Doku "Der Papst ist kein Jeansboy" zeigt einen
durch drei Schlaganfälle geschwächten, aber noch immer genialen Hermes
Phettberg. (...) Swobodnik gelingt dabei der ehrliche Blick, ohne die
Freakshow. (...) Mal traurig, mal herzerfrischend. Mit ein wenig gutem
Willen lässt sich dabei locker der Phettberg in einem selbst erkennen.«
queer.de - Das schwul-lesbische Magazin
http://www.queer.de/detail.php?article_id=24119

»An fünf aufeinanderfolgenden Tagen hat Swobodnik Phettberg "bei jedem

Schritt und Tritt abgefilmt" und so in sehr stillen, geduldigen und teils sehr berührenden Schwarzweißaufnahmen den beschwerlichen Alltag des mental überhaupt nicht gebrochenen Lebenskünstlers eingefangen. (...) Und es ist gut und richtig, das alles ausgiebig zu zeigen. (...) In den gängigen Darstellungen der als lebenswert propagierten hiesigen Verhältnisse mit den immergleichen Jungen, Adretten und Leistungsträgern im Mittelpunkt kommen solche Wirklichkeiten nicht vor.«

Konkret

»Ein Film, der schmerzt und wärmt«

Deutschlandradio Kultur "Kompressor" (Beitrag mit Interview Sobo)

http://www.deutschlandradiokultur.de/dokumentation-ueber-hermes-phettberg-ein-film-der-schmerzt.2156.de.html?dram:article_id=324076

»Berührend, verstörend, vor allem aber liebe- und respektvoll«

Berliner Zeitung (Bericht zur Premiere)

<http://www.berliner-zeitung.de/film/hermes-phettberg-in-berlin-berghain-feiert-talkmaster-und-masochist,10809184,30973954.html>

»Aufrüttelndes und manchmal sogar aufregendes Schwarz-Weiß-Abbild eines zur Drehzeit 59-jährigen Mannes, der mit unbändigem Willen ausgerechnet 109 (!) Jahre alt werden will. Ein Film also für Fans und solche, die es werden wollen.«

Filmecho

»Ein stiller, in Momenten verstörender Film, der den Zuschauer mit einem manchmal nicht leicht auszuhaltenden Protagonisten konfrontiert, der gerade durch seine grotesken Deformierungen und eigenwilligen Obsessionen den Zuschauer wiederum damit konfrontiert, was es eigentlich bedeutet, als Mensch, der man ist, geliebt zu werden und einen Platz in der Gesellschaft gefunden zu haben.«

kino-zeit.de

<http://www.kino-zeit.de/filme/der-papst-ist-kein-jeansboy>

»Dass Hermes Phettberg ein Narziss ist, wird schnell klar. Es vergeht mehr Zeit, bis einem einleuchtet, was dieses Ich mit uns zu tun hat, welche Fragen Hermes Phettbergs Existenz an einen selbst stellt. Dabei liefert Hermes Phettberg früh im Film den Schlüssel: "Ich sage ich, wenn ich du meine".«

critic.de«

<http://www.critic.de/film/der-pabst-ist-kein-jeansboy-8129/>

»Sobo Swobodnik hat dem Wiener Original Phettberg ein sensibles Porträt in Schwarz-Weiß gewidmet: berührende Szenen aus einem brüchig gewordenen Leben.«

tip Berlin

<http://www.tip-berlin.de/kino-und-film/der-papst-ist-kein-jeansboy-im-kino>

»Eine interessante Dokumentation über einen Künstler, der die Selbstdarstellung seinerzeit nahezu perfektioniert hatte.«
cinetastic.de

<http://www.cinetastic.de/2015/06/der-papst-ist-kein-jeansboy>

»Die Schwarz-Weiß-Bilder des Dokumentarfilms "Der Papst ist kein Jeansboy" sind so existenziell wie Phettbergs Situation.«

Mittelbayerische Zeitung (Bericht zur Premiere)

<http://www.mittelbayerische.de/kultur-nachrichten/was-vom-provokateur-phettberg-uebrigblieb-21853-art1247617.html>

»In künstlerischem Schwarz-Weiß hat Sobo Swobodnik dem früheren Kult-Moderatoren und Autoren Hermes Phettberg, der nach Schlaganfällen schwer gezeichnet ist und von Sozialhilfe lebt, ein einfühlsames Denkmal gesetzt.«

dpa

Meldung u.a. erschienen auf stern.de

<http://www.stern.de/kultur/film/ausgezeichnete-doku---der-papst-ist-kein-jeansboy-6323798.html>

»Sobo Swobodnik (...) zeigt das Elend eines schwerkranken, dennoch aufrechten und tiefehrlichen Menschen in Situationen, in denen wir Feiglinge lieber wegschauen. Und er zeigt vor allem eins: Den unbändigen Willen eines "Elenden" zu Überleben! Keine leichte Kost für Leute, die auf Blümchensex stehen und dabei das Licht ausmachen. Nix für Strahlemänner, die angewidert sind vom Elend ihrer Nachbarn. (...) Danke für diesen aufrechten Film!«

klatsch-tratsch.de

<http://www.klatsch-tratsch.de/2015/06/17/hermes-phettberg-kommt-ins-kino-seht-her-wie-der-typ-verreckt/244479>

»Swobodnik stilisiert Phettberg eben nicht zur bizarren Gestalt oder zur Jahrmarktsattraktion, sondern lässt aus zurückhaltender Beobachtung das Porträt eines ungewöhnlichen, vielschichtigen Menschen mit all seinen faszinierenden Widersprüchen entstehen.«

filmstarts.de

<http://www.filmstarts.de/kritiken/207331/kritik.html>

Frau Michaela Göbel bringt mir immer alles nur denkbare Obst, das billig zu haben ist, mit, wenn sie für mich einkaufen geht. Jetzt hab' ich Ribiseln, Heidelbeeren, Weinbergpfirsiche, Ogrossln (Stachelbeeren) und bin wie im Hintaus der Eltern.....

Der Traum, den ich hatte, hat mich, wie immer, bestens unterhalten, aber nun ist er spurlos wieder weg. Nun gehen wir zu dritt: Sir eze, Moritz Kienesberger, der gerade Zaubern probt, und meine Wenigkeit, am Pintplatz frühstücken. In Gesellschaft muss ich nie soviel essen, wie wenn ich allein bin. Der Zauber Jesu' bestand im Teilen.

Gestern (Mi: 1:7:15) um 17:09 auf "Ö1" redete Erwin Wagenhofer, dass die "EU" total falsch das Geld mit Griechenland reguliert, denn nach dem zweiten Weltkrieg war Deutschland genauso arm wie heute Griechenland und bekam einen totalen Geldschnitt. Deutschland ist aber jetzt viel strenger mit seinem Geldschnitt zu Griechenland wie damals die Welt gegenüber Deutschland es war. Diese Worte Erwin Wagenhofer's erfüllen mich. Meine finanzielle Bildung ist gleich null, mein Herz aber will Frieden, will eine glückliche EU.

Sogar die kommunistische Tageszeitung Italiens zitiert wörtlich die Enzyklika "Laudato si" ("Gelobt seist du") von Papst Franziskus über die Probleme der Umweltverschmutzung und sogar der Dalai Lama preist in hohen Worten diese Enzyklika.

Kuba und USA sind glückselig im Frieden, und Iran und USA sind ebenfalls auf dem Weg zum Frieden.

Heute beginnt das Kärntner "Bachmann-Wettlesen". Ronja von Rönne bringt Spannung hinein, denn sie begann als Feministin und ihre Seele wird immer antifeministischer, je tiefer sie in den Feminismus hineingrät. Quelle: ebenfalls "Ö1", Mi: 1:7:15, 17:09. Jetzt gehen wir frühstücken auf den Pintplatz.

Do: 2:7:15: 8:29.

Do: 2:7:15: 14:32:

"Hier das absolut Beste was bisher über unseren Film geschrieben wurde:

<http://www.taz.de/!5208360/>

Ich kaufe dir die TAZ und schicke sie dir zu.
ergebenst s."

"Porträtfilm über Hermes Phettberg

Comeback als gehemmter Held

Hermes Phettberg ist eine Mischung aus Götterbote und Höllenhund. Nun ist er als Gesamtkunstwerk in einer Doku zu bestaunen. Archivmaterial gibt es im Film keines.

Hermes Phettberg in einer Szene des Films "Der Papst ist kein Jeansboy".
Foto: dpa

Es klingelt, die Tür geht auf. Dann: Schwarz-Weiß-Aufnahmen, verwackelt, unscharf. Treppenstufen aus der filmischen Ich-Perspektive eines unsichtbaren Regisseurs. An ihrem Ende wartet in seiner Wohnung im sechsten Bezirk in Wien: Hermes Phettberg. Ja, der, über den alle in Ermangelung eines präziseren Sammelbegriffs sagen: Gesamtkunstwerk. Er, diese Mischung aus Götterbote und Höllenhund. Künstler, Autor, Talkshow-Host,

Pastoralassistent, Masochist, Mitleidsterrorist, Zwangsneurotiker, Agent Provocateur, polymorph Perverser, jetzt Schwerkranker.

Harte Kontraste in schönen Totalen. Zu sehen: Volle Zimmer, museumsgleich. Überall Dinge, Bilder, Kisten, Medikamente, Schachtel, Möbel - Relikte aus einer besseren Zeit und Gebrauchsgegenstände einer beschwerlichen Gegenwart. Kunstvoll kadrierter Stillstand, behutsam eingefangen, zurückhaltend beobachtet. Kein Sozialporno, nur abgefilmte Pornobilder in der Sozialwohnung. Mittendrin: ein fast sprachloser Hauptdarsteller. Schlaganfälle und Gehirnblutungen machen die Wortfindung zum Kampf.

Hermes Phettberg als gehemmter Held, der unertitelt werden muss, der immer wieder Dinge wiederholt. Dinge wiederholt. Dinge wiederholt. Phettberg, dem eine neue Stimme geliehen werden muss. Josef Hader liest im Off seine Gestions-Protokolle - tagebuchähnliche Kommentare als gewitzte Lebenszeichen für die Außenwelt. Hochgeladen als PDF-Dokumente auf Hermes Phettbergs Homepage. Darunter: akribische Nahrungsprotokolle und andere Poesie: "Ich bin wahrlich ein Scheiterhaufen" oder "Ich kann nie sattwerden, wenn ich mich ans Riechen meiner Fingerkuppen erinnere."

Porträt eines behinderten Wilden in Alltagsbeobachtungen: Essen auf Rädern unterm Pasolini-Poster, Haare ungekämmt, das verdreckten Shirt verbirgt schwerlich einen veränderten, von Gewichtsverlust gezeichneten Körper. Betreute Spaziergänge durch die Stadt - zum Fleischer, zum Bäcker, in die Kirche. In kleinen Gesten immer noch voller Humor, voller Charme, mit hellem Kopf und großer Beobachtungsgabe: Hermes Phettberg. Er sucht eine Schachtel, findet sie nicht und ruft: "Keiner verlässt den Raum!" Er bekommt seine verschweißtes Mittagessen für den Folgetag geliefert und witzelt: "Hokus Pokus - heute schon das Essen für morgen!" Alles im Fluss eines Films, der sich dem Tempo seines Protagonisten anpasst, innehält, wartet, ruhig bleibt, im Moment zu verweilen wagt. Immer auf der Suche nach Hell und Dunkel, nach Ausdruck im Bild, wenn Phettberg mit den Ausdrücken zu kämpfen hat.

Der Film "Der Papst ist kein Jeansboy". Dokumentarfilm von Sobo Swobodnik. Mit Hermes Phettberg, D 2011, 74 Min.

Fetische als Programm

Als Rahmen: eine schwule Passionsgeschichte, erzählt in 12 Kapitelüberschriften des Cruisings. Texttafeln mit eindeutigen Kontaktanzeigen aus Wiener Klappen. So nannte man vor dem Internet öffentliche Toiletten, in denen sich Männer zum Sex trafen. Alte Homos wie Phettberg wissen das. Gesucht werden: tabulose 2-Loch-Stricher, SM-Ficker, Araber-Ficker, spermageile Kerle, blankrasierte Hengstschwänze, Prostata-Masseur, Sklaven. Keiner hat seine Fetische so offen zum Programm gemacht wie Phettberg: Knaben, Rohrstock, Jeans, immer wieder Jeans. Die machen ihn auch heute noch scharf, sagt er beim Blick auf die Bildchen der strammen Buben aus seiner Sammlung. Doch heute kann er es nicht mehr

ausleben, sagt er. Schon damals war er ein Verweigerer der Politik des schwulen Begehrens. Unfreiwillig - weil er aussah, wie er aussah.

Archivmaterial gibt es im Film keines. Gut so. Mal kurz zwei Bilder, fast unbemerkt, am Ende. Ab und zu kommen Gäste neben Phettberg zu Wort. Entweder man kennt sie, oder man googelt sie. Pfleger, Priester, Weggefährten, Freunde, manche berühmt: Wilhelm Aschauer, Kurt Palm, Peter Katlein, Roman Berka und andere. Buch, Regie, Kamera, Ton: Sobo Swobodnik.

Ein Held für sich, dafür, dass er uns diesen Film zumutet, diesen Mann zumutet - so, wie er jetzt ist, spricht, lebt, aussieht. Ein Film über die "Dialektik des Leben-Wollens aber Sterben-Müssens" hat Swobodnik seinen Dokumentar-Essay genannt. Hart, aber wahrhaftig, wie der Film selbst. Eine unbequeme, oft schöne Bewährungsprobe im Hinsehen. Ein sperriges, kompromissloses, subversives Kino, humanistisch in der Konfrontation, grandios im Ganzen."

Zum Essen bekam ich heute von Moritz Kienesberger aus der Wiener Hauptbücherei Lammauflauf mit Rucola-Salat und Schafkäse^{.....}

Do: 2:7:15: 14:38.

F R E I T A G:

3:7:15:

8:44:

Soeben hat wieder Sir Sobo Swobodnik noch neuerere Rezensionen aus noch neuereren Medien mir zugesandt.

Gestern um 16:00 Uhr war auf "Ö1" das Feature über Christine Lavant, das wiederholt wurde. Wenn du denkst, dass je ein Satz dir gelungen zu sein scheint, dann musst du aufhören, soetwas zu denken, wenn du einen Satz von Christine Lavant hörst. All die Jahre vorher hatt' ich schon im Kolpinghaus immer das Bachmann-Lesen im Fernsehen oder Radio verfolgt. Sir eze hatte sogar die Kraft, heute tief in der Nacht noch das heutige Bachmann-Lesen anzuhören. Doch gestern geriet mir zuviel Helligkeit in meine Seele hinein: Erstens Christine Lavant, und zweitens: Michael Kerbler wiederholte aus dem Jahre 2005 zum 80er von Gerd Bacher eine Art Beichte von ihm. Jetzt, zehn Jahre danach, zum 90er, wo Gerd Bacher verstorben ist, und seinen Satz ausstrahlen ließ, dass er allen intelligenten Menschen nachrennen muss, bis er sie erjagt hat! Als Bacher siebzehn war, meldete er sich als Soldat, um in den Nazi-Krieg zu ziehen. Und dann wird er kurz vor Kriegsende angeschossen und kommt in ein USA-Lazarett, und muss die USA anzubeten beginnen. Wenn du soviel Geistigkeit in dich hineingeliefert bekommst via "Ö1", und zudem am Vormittag mit Moritz Kienesberger am Pintplatz in der realen Sonne frühstücken konntest!

Moritz ist heute fünfundzwanzig und schenkte mir einen Radiergummi!!! Er hat ein kleines Notizbüchlein, wohinein er immer mit Bleistift seine Notizen schreibt. Und nun besitz ich seinen Radiergummi. DIESER RADIERGUMMI WILL MIR, DER ICH JEDEN SCHASS MIR GESTIONIERE, VIEL SAGEN.

Ein bisschen geträumt hab' ich heute soeben von meinem Elternhaus, wo ich einen kleinen Vorhangschlüssel hatte, um vom Hintaus durch den Stadl ins Haus hineinzugehen. Ich hatte im Traum einen neuen Lichtschalter gefunden, doch die Mama sah das Licht, das plötzlich im Stadl brannte. Quelle wird wahrscheinlich sein, dass heute Moritz Kienesberger bei mir ist, der auch aus Eggenburg kommt.

Fr: 3:7:15: 9:31.

Fr: 3:7:15: 12:18:

"--- Original Message ---

From: "Swobodnik" <sobo.swobodnik@gmx.net>

To: "Hermes Phettberg" <phettberg@phettberg.at>

Sent: Friday, July 03, 2015 12:05 AM

Hermes, lieber, mein,
es reißt nicht ab;
anbei Neues und ein Radiobeitrag vom Mitteldeutschen Rundfunk (MDR) wo unser Film der "Film der Woche" ist.

Baba s.

Neue Rezensionsausschnitte:

»Buch, Regie, Kamera, Ton: Sobo Swobodnik. Ein Held für sich, dafür, dass er uns diesen Film zumutet, diesen Mann zumutet - so, wie er jetzt ist, spricht, lebt, aussieht. Ein Film über die "Dialektik des Leben-Wollens aber Sterben-Müssens" hat Swobodnik seinen Dokumentar-Essay genannt. Hart, aber wahrhaftig, wie der Film selbst. Eine unbequeme, oft schöne Bewährungsprobe im Hinsehen. Ein sperriges, kompromissloses, subversives Kino, humanistisch in der Konfrontation, grandios im Ganzen.«

taz

<http://www.taz.de/!5208360/>

»Sobo Swobodniks Phettberg-Doku besticht durch eine klare ästhetische Komposition: schönes Schwarz-Weiß, ebenso intime wie diskrete Einstellungen, rätselhafte Zwischentitel aus Toilettensprüchen, dazu Josef Hader, der sehr zurückgenommen Phettberg-Texte liest. Und dann der Held! Ein freier Radikaler, Freak und Mensch, abscheulich und liebenswert. (...) Die Lebenskraft eines Elenden spürbar zu machen, das ist Phettbergs Passion. Und

ein paar Freunde singen im Film ihr dissonantes Lied davon.«
Der Tagesspiegel

»Quälend, anrührend und Mut machend zugleich. Ein modernes Passionspiel eines wahrlich Unheiligen. Eindrucksvoll.«
B.Z. Berlin

»Eine Doku, die bewegt, verstört und sehr besonders ist.«
Männer

»Berührend-verstörende Leidens- und Überlebensgeschichte«
Süddeutsche Zeitung Feuilleton
<http://www.sueddeutsche.de/kultur/jetzt-im-kino-brabbel-brabbel-1.2546187>

»"Der Past ist kein Jeansboy" erzählt von einem Gefallenen, entlassen aus der Gunst der Medien in die Krankheit. Das ist direkt, schonungslos und tragikomisch: Physische Schmerzen erleidet man, wenn er sein Treppenhaus erklimmt wie bei einer Bergbesteigung oder, wenn er stoisch nach einem abhanden gekommenen Wort sucht und dadaistische Wortkaskaden ausspuckt. Und so spricht der Film nur in zweiter Linie von Hermes Phettberg, in erster Linie aber vom Menschsein.«
MDR Figaro "Film der Woche"

Siegessäule.de
Interview mit Hermes zum Kinostart
http://www.siegessaule.de/no_cache/newscomments/article/2168-mea-maxima-culpa.html?PHPSESSID=0667818b95b37da97a064dbef184fd3e

Unlängst meldete "Ö1", dass in Nigeria eine Isis-Truppe erschien und allen dort in einer Moschee gerade Betenden befahl, sich in einer Reihe aufzustellen, und dann alle 150 erschoss. Denn die Isis scheinen an eine andere Gottheit zu glauben. Die Katholiken erschossen auch vor hunderten Jahren die evangelisch Glaubenden. Glauben ist so ein gewaltiges Elend. Wenn doch der revolutionäre Jesus wüsste, wie recht und unrecht er gleichzeitig hat. Vielleicht ist die Religion die Quelle der besten Literatur, die es VORHER gegeben hat! Denn das erste und das zweite Testament (altes und neues Testament) enthalten Weisheit und Wahnsinn, also Gott, das Elend.

Nun komm' ich zur Messe des 14. Sonntags im Jahreskreis, Lesejahr B,
Evangelium nach Markus, Mk 6,1b-6:

"Nirgends hat ein Prophet so wenig Ansehen wie in seiner Heimat, bei seinen Verwandten und in seiner Familie." Moritz Kienesberger sagt dazu: "Das Sterben wird überbewertet." Der Apostel Paulus hat einen Stachel im Fleisch stecken, ich vermute, das ist seine Sexualität??? (2. Paulus-Brief an die Korinther, 12,7-10). Philipp kämpft auch total mit seinem Stachel: "Wenn ich schwach bin, bin ich stark!"

